Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Liebe und Verzweiflung oder: Schwarzes Gold und edles Blut

Grüneberg, Julius

Gransee, [1870]

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: RA: SPR XIII 4 C 2 A: 3,111

urn:nbn:de:gbv:45:1-1211367

Visual Library

121.

Liebe und Bezweiflung

oder:

Schwarzes Gold und edles Blut.

Traurige Begebenheit der neuesten Zeit.

Herausgegeben und im Selbst-Verlag
von Julius Grüneberg in Gransee.

In einer Stadt Frankreichs lebte ein alter, reicher Graf, hochgeachtet und geehrt wegen seines makellosen Adels, wegen seines unermeßlichen Reichthums. Der alte Graf Charny, so hieß er, hatte nur einen einzigen Sohn, den er mit allen Würden und Ehren eines hohen Adelssprößlings erziehen ließ. An Geist, wie an Schönheit des Körpers von der Natur bevorzugt, war Edward, so hieß der junge Graf, eine gefeierte Persönlichkeit in allen höhern Kreisen. Deshalb war aber auch sein Vater stolz auf diesen Sohn, stolz auf sein unermeßliches Vermögen. Er wünschte, daß sein einziger Sohn dereinst eine noch reichere, angesehene Partie machen möge. Doch es war anders mit diesem, die schönen Hoffnungen des Vaters beseelten den Sohn nicht. — Edward hatte ein Mädchen lieb gewonnen, welches noch schöner an Gestalt wie er, eben so reich an Herz und Geist wie er, aber arm an Adel, arm an Vermögen war. Emma Tarveney war eine blutarme Stickerin, die mit ihrer Hände Arbeit noch daheim einen blinden Vater, eine sieche Mutter und drei kleine Geschwister zu ernähren hatte. Emma, trotz ihrem einfachen Kleidchen, war eine blendende Schönheit, ihr Gesicht war so reizend schön, daß sie Jedermann bewundern mußte. In einem Wäldchen traf Edward eines Tages das reizende Mädchen, ihre Schönheit, sie war kaum sechzehn Jahre, raubte ihm seine gänzliche Besinnung. Kaum seiner Gedanken noch mächtig, folgte er der Spur des strahlenden Ideals. Es dauerte nicht lange, so hatte er ihre Bekanntschaft gemacht, er sagte ihr allerhand Schmeicheleien, und in kurzer Zeit gestand er ihr

Landesbibliothek Oldenburg

Farbkarte #13
Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
B.I.G.

Landesbibliothek Oldenburg

121.

Liebe und Bezweiflung

oder:

Schwarzes Gold und edles Blut.

Traurige Begebenheit der neuesten Zeit.

Herausgegeben und im Selbst-Verlag
von Julius Grüneberg in Gransee.

In einer Stadt Frankreichs lebte ein alter, reicher Graf, hochgeachtet und geehrt wegen seines makellosen Adels, wegen seines unermeßlichen Reichthums. Der alte Graf Charny, so hieß er, hatte nur einen einzigen Sohn, den er mit allen Würden und Ehren eines hohen Adelssprößlings erziehen ließ. An Geist, wie an Schönheit des Körpers von der Natur bevorzugt, war Edward, so hieß der junge Graf, eine gefeierte Persönlichkeit in allen höhern Kreisen. Deshalb war aber auch sein Vater stolz auf diesen Sohn, stolz auf sein unermeßliches Vermögen. Er wünschte, daß sein einziger Sohn dereinst eine noch reichere, angesehene Partie machen möge. Doch es war anders mit diesem, die schönen Hoffnungen des Vaters beseelten den Sohn nicht. — Edward hatte ein Mädchen lieb gewonnen, welches noch schöner an Gestalt wie er, eben so reich an Herz und Geist wie er, aber arm an Adel, arm an Vermögen war. Emma Tarveney war eine blutarme Stickerin, die mit ihrer Hände Arbeit noch daheim einen blinden Vater, eine sieche Mutter und drei kleine Geschwister zu ernähren hatte. Emma, trotz ihrem einfachen Kleidchen, war eine blendende Schönheit, ihr Gesicht war so reizend schön, daß sie Jedermann bewundern mußte. In einem Wäldchen traf Edward eines Tages das reizende Mädchen, ihre Schönheit, sie war kaum sechzehn Jahre, raubte ihm seine gänzliche Besinnung. Kaum seiner Gedanken noch mächtig, folgte er der Spur des strahlenden Ideals. Es dauerte nicht lange, so hatte er ihre Bekanntschaft gemacht, er sagte ihr allerhand Schmeicheleien, und in kurzer Zeit gestand er ihr

Landesbibliothek Oldenburg

seine Liebe. Von nun an trafen sie sich täglich in dem verschwiegenen Wäldchen. Doch ahnte Emma nicht, welch mächtig hoher Mann ihr Angebeteter sei. Sie hatte unumwunden gestanden, daß sie ein blutarmes Mädchen sei, die noch arme, kranke Eltern, unerzogene Geschwister hatte. Edward sagte ihr, daß er nicht nach Gold, nur nach dem Herzen frieg, er habe so viel, eine Frau reichlich dereinst ernähren zu können. — Und er liebte sie aufrichtig, mit wahrer Gluth eines liebenden Herzens, er, der Graf, ging mit ihr Arm in Arm in das kleine ärmliche Stübchen, die kleinen Geschwister klammerten sich an seine Kniee, der alte blinde Vater hörte mit Wohlgefallen der Erzählung des feingebildeten Jünglings zu. Diesen unterstützte auch mit Geld die Familie, daß sie der bittern Noth, die sie oft erlitt, entrückt wurde. Es waren für den Grafen herrliche Stunden, die er am Herzen seiner Geliebten im Kreise der kleinen Familie verlebte, er athmete auf, wenn er aus seinem prächtigen Palaste in das kleine Hüttchen kam. Der armen Familie war er ein wahrhaft vergötterter Mann, mit Sehnsucht wartete man den Stunden, wo er in ihren kleinen Kreis kam. Doch wehe, ein unglückliches Ereigniß sollte die Nichtsahnenden aus ihrem Glückstraumel reißen. Der alte Graf sagte daheim eines Tages zu seinem Sohne Edward: Du bist ein ebenso reicher, mächtiger, als schöner Mann, ich blicke mit Stolz auf Dich herab, und wünsche, da ich nun alt und matt werde, daß Du meine Stelle auf Deinem Erbe, sowie in den hohen Kreisen einnimmst. Um Deine Macht, Deinen Reichthum zu vergrößern, habe ich Dir eine reiche Partie beschafft, die Fürstin Razivlov, eine hübsche Dame, zwar nicht mehr so jung, aber desto reicher und mächtiger, jede kleine Falte ihres Gesichts gleicht sich mit einem prächtigen Schlosse aus. Du wirst also dem Willen Deines Vaters folgen, der es gut mit Dir meint, und Dein Wohl nur stets im Auge hat. Bereite Dich also vor, und empfange Deine reiche Braut mit dem Anstande, der ihr gezieme. Mein Gott, Vater, schrie Edward, nur nicht heirathen, nur nicht zu schnell, lieber Vater, ich liebe nicht die Frauen, ich kann meine Braut nicht lieben. Kein Widerspruch, tobte der Alte, Du darfst und wirst Dich

mir nicht widersetzen. Du wirst Deine Braut lieben, oder Robst Du vielleicht schon eine Andre, dann fürchte meinen Zorn, hat sie doppelt so viel Vermögen wie Du, ist sie von reinem Adel, wohlan, dann magst Du sie sind bringen, ist dieses nicht, dann nimmst Du diese, die ich Dir bringe, fürchte meinen Zorn, wenn Du mich hintergehst. Edward war wie vom Donner gerührt, nie hatte er daran gedacht, daß sein Vater ihn aus seinem Glücke stürzen, viel weniger ihn aus seinem Glücke reißen würde, jetzt erkannte er die Kunst, die zwischen ihm und seiner Emma sich empor thürmte. Mit wild verstörtem Gesicht kam er zu seiner Braut, die ihm ängstlich entgegen eilte. Geliebtes Wesen, fliehen wir, rief er, suche Dich mir zu entreißen, die Welt ist schrecklich hart gegen mich. Mein alter unerbittlicher Vater will, daß ich soll eine Reiche, die ich nicht lieben kann, heirathen, hier hat mir mit seinem Zorn nicht gedroht, mich nicht seinem Willen zu widersetzen. Emma verbarg ihr Gesicht in ihre Hände und schrie laut auf, der alte blinde Vater, die kranke Mutter seufzten. Edward, rief Emma, wenn Du die Reiche nicht lieben kannst, so bin ich doch nicht unglücklich, dann liebst Du mich, so gehe ich hin zu Deinem Vater, ich falle zu seinen Füßen, flehe ihn an, er müßte ein Herz von Stein haben, hier er sich nicht erweichen. Armes Kind, schluchzte Edward, Du mußtest Dir sehr süß aus Sankt leicht ist es nicht mit meinem strengen Vater, aber mein Schutz, verzage nicht, ich werde Dich nicht verlassen, ich würde nie eine andere heirathen, sei fest, sei hart, auch die Prüfung sei, wenn Gott uns beisteht, werden wir sie überwinden. Noch hält der, seine Emma fest an sein Herz gedrückt, da wird wild die Thür aufgerissen, herein stürzt, entsetzen der alte Graf. Elender Bube, todter, aus hier treibst, Du Deine Gelage, schiffe gemeine Dirne hier hat sich ein Dein Herz eingeschlichen, diese also willst Du vor Fürstin vorziehen, Verräther, Elender, jenen Bastard, bist Du der einzige Sohn des Grafen von Chaury, willst Du es wagen, meinen Adel, meinen reinen Adel zu beschimpfen, Du willst mit gemeinem Pöbelblut Dich beschmutzen! Du Fluch über die schlechten Bestarde, die diese Vermischung hervorgebracht hatten! Du welche Schande über mein

altadeliges Haus! Und Du ehrlose Dirne, rief er zu der ohnmächtigen Emma, Du ahntest wohl nie, welche Strafe Dich treffen wird, wenn Du einen Grafensohn in Deine Netze lockest! Teufelin mit Deinen Taubenaugen, an Dir wird sich meine Rache kühlen! Edward, der junge Graf, trat vor den Alten. Vater! rief er, das Herz fragt weder nach Stand noch Vermögen. Dieses Mädchen hier, arm wie ein Bettler, doch reich an Schönheit und Geist wie ein Fürst, liebe ich, nur sie soll die Meine werden, magst Du mich verfluchen, mich verstoßen, niemals werde ich meinen Treueschwur brechen! Der tobende Alte aber rief: Dann treffe diese Schlange meine Rache! An ihr allein werde ich meine Wuth kühlen. Du aber betrittst mein Haus nicht eher wieder, als bis Du diese Deine Gesinnung geändert, mein Bürschchen. Fluchend verließ er das Zimmer, jammernd hing Emma, bleich wie eine Leiche, am Halse des Geliebten. Der alte blinde Vater faltete gesenkten Hauptes die Hände, die Mutter im Krankenbette weinte in ihre Kissen. Mein Kind, sprach der Blinde, über Dich bricht das Unglück herein, mein theures Kleinod, Du wirst eine schwere Prüfung haben, hätten wir das ahnen können, daß Edward ein Adeliger, ein Graf sei? Armes Kind, Du wirst nimmer die Seinige werden. Edward, so zerrissen, so verzweifelt selbst sein Inneres war, suchte die unglückliche Familie zu trösten, so viel er nur konnte, Emma! rief er, ich mag sein, wer ich will, ich bleibe Dein Geliebter, ich verlasse Dich nimmermehr. Edward! rief diese, ich kann nicht mehr, ich habe Dich treu geliebt, nicht ahnend die Kluft, die zwischen uns war, ich opferte Dir mein Herz, meine Tugend, Edward, die Frucht, die ich in meinem Leibe trage, hat keinen Vater, den es Vater nennen darf, das unglückliche Wesen ist verflucht in meinem Leibe, von Deinem Vater. Was soll ich beginnen? Du bist ein hoher Mann; ich eine Bettlerin, die keine Rechte geltend machen kann, Fluch und Verachtung ist mein Loos! Mit Mühe nur konnte der Graf das schöne Mädchen beschwichtigen. Ich bleibe Dein! sprach er, stemmt sich mein Vater, so fliehen wir, ich verachte seine Würden, sein Geld! Doch kaum ist der Graf daheim in sein Schloß zurückgekehrt, so

Landesbibliothek Oldenburg

stürzen drei Diener in sein Zimmer, die ihn packen und trotz seines Sträubens an Händen und Füßen fesseln. — Der alte Graf hatte ihn ablauern und von seinen Dienern fangen lassen. In ein wohlverwahrtes Zimmer ließ er ihn einsperren, mit der kärglichsten Nahrung, Wasser und Brod versehen. Die ersten Tage tobte und wüthete Edward wie ein Wahnsinniger, umsonst, nichts half es ihm. — So mußte er ein halbes Jahr lang in dem elenden Versteck schmachten; bei der erbärmlichsten Nahrung, ohne einen Menschen zu sehen, zu sprechen, denn seine Nahrung schob man ihm durch eine Luke hindurch.

Was aber wurde aus Emma? Mitten in der Nacht einmal traten Vermummte in ihre Stube, die die Arme nebst ihren Eltern und kleinen Geschwistern aus ihren Betten rissen, sie in einen Wagen schoben und mit ihnen dahinjagten. Tage lang waren die Unglücklichen gefahren, da hielt der Wagen, man schob den blinden Vater, die Mutter, die drei Kinder aus dem Wagen und brachte sie in ein altes, rauhes, verwildertes Haus, wo sie einem eben so rauhen Manne überliefert wurden, es war eine Correktionsanstalt, wohin die unglücklichen Unschuldigen, wahrscheinlich durch des alten Grafen Wort, verbannt wurden. Die unglückliche hochschwangere Emma fuhr man weiter fort. In einem wilden Walde lud man auch sie aus. Ein Diener schleppte sie in dichtes Gebüsch, zog einen Dolch aus der Brust und wollte sie tödten. Da fiel Emma flehend, jammernd dem Mörder zu Füßen, ihre Thränen, ihre Schönheit mochten den Bösewicht rühren, er ließ sie leben, doch nahm er ihr das Versprechen ab, sich nie wieder in der Nähe des Grafen sehen zu lassen, denn dann stände sein Leben auf dem Spiele! Vier Wochen lang trieb sich die Unglückliche in dem Walde herum, erbärmlich sich nährend von rohen Beeren und Wurzeln des Waldes! — Ohne Ahnung war sie ihrer Heimath zu gewandert und erblickte eines Tages durch die Bäume die Spitzen der Schloßthürme vom Palaste des Grafen Charny. Sie erschrak, wollte fliehen, allein die Füße versagten ihr die Dienste, ohnmächtig sank sie zu Boden, ein gräßlicher Schmerz zermalmte ihren Leib! Zwischen Wurzeln und Sträuchen

Landesbibliothek Oldenburg

liegend, von brennendem Schmerzen gequält. Gebar sie unter unsäglicher Mühe zwei Knäblein, Stundenlang mag sie in Ohnmacht gelegen haben, als sie ein leises Wimmern der beiden Neugeborenen an ihrem Schooße erschreckt. Sie fraßt die Kindlein an, die an ihrem Schooße sich regen. Sie sitzt am Fuße eines Berges, unter ihr, wohl zehn Ellen tief, liegt eine Schlucht. — Thränen rinnen aus ihren Augen, entsetzliche Gedanken steigen aus ihrem Innern empor. Sie starrt bald zum Abgrund, bald zu ihren Kindern, forscht in die zarten Gesichtchen, schreit, sieht weint. Ihnen nicht die Mutterbrust? Ihr seid verflucht, mußt sie, ihr seid elende Bastarde, könnt und dürft euch in der Welt dem Vater, der Euch gezeugt, nicht zeigen. Da raschelt plötzlich das Laub, die Zweige theilen sich, und der Erschreckten tritt ein junger Mann in stattlichen Kleidern, mit gerötheten Gesichte, schwelgt im Weintaumel, und erblickt den Mann, seine Gattin mit nackenden Kindern, vor ihm stehend. Die Erinnerung tödtet mich, ich habe ihr meinen Treueschwur gebrochen. Plötzlich schreit der Mann auf, den hat Emma wirklich im Gebüsche am Boden liegend, mit zwei Kindern erblickt. Gelähmt bleibt er vor dem entsetzlichen Bilde stehen! Seine Zunge kann er nicht regen, kein Glied bewegen. Die Unglückliche auch hat den Mann erkannt, alle Schmerzen überwindend, steht sie auf, ihm die beiden Kindlein entgegen haltend. Edward, ruft sie, siehe hier Dein Werk. Der junge Mann, sein Gesicht mit beiden Händen deckend, flieht in Hast von der entsetzlichen Stelle. Zum Schlusse sieht man, gleich darauf in einem herrlich geschmückten Saale, wo Hunderte von glänzend strahlenden Herren und Damen tanzen, schmausen und jubeln. Er gewinkt seiner kürzlich geschmückten Dame, seinem alten Herrn, des war schon Braut, meinem Fürsten, den Alten, sein Weib. Meine Liebe, ruft er diesen zu, sich habe Euch eine köstliche Überraschung aufgehoben, folgt mir in den Wagen. Der Kutscher bezeichnete er die Stelle im Walde, wo er halten sollte. Der Kutscher fährt mit schneller Hast den Wagen, hielt, die Thür stiegen aus, sie waren im dunklen Wald. Edward zog eine Fackel, und leuchtete voran. Endlich standen sie stille. Er deutete auf das entsetzliche Bild,

Die beiden wichen entsetzt zurück, stumm und entsetzlich
Jammervoll, ein bleiches Mädchen mit zwei nackenden,
kaum geborenen Kindern, verschmachtend und ohne Erbarmen
trat zu dem Mädchen und mit hohler Stimme sprach
er zu ihr: dem alten Grafen, Vater dieses Mädchens hier,
das halb wahnsinnig im Elend hier darniederliegt, war
die, welche allein mein Herz liebte. Sie war arm, deshalb
verbot mir der harter Sinn, dem Triebe meines Herzens
zu folgen, sie zu meinem Weibe zu nehmen. Ihr entrißt
mich sie. Ihr kerkertet mich ein, einen kräftig einhalbes Jahr
lang, ein halbes Jahr lang mußte ich das entsetzlichste
Elend leiden, abgemagert wie ein Skelett ließest Du mich
aus dem Kerker, man machte mich glauben, meine Emma,
diese Unglückliche, sei gestorben, so entschloß ich mich denn
endlich, in die Heirath einzuwilligen, die Du mir vor-
schlugst, ich heirathete diese Reiche da, die mein Herz nicht
lieben konnte; weil sie mächtig, weil sie unermeßlich reich
war, nahm ich sie. Doch ich sehe, daß Ihr mich betrogen,
getäuscht habt, diese meine Geliebte fand ich noch hier, im
Leben im entsetzlichsten Elend, diese Kinder sind meine Kin-
der. Ich fluche daher Dir, meinem Vater, denn um das
schwarze Gold verkauftest Du das edle Blut. Im Leben
zwar gehöre ich diesem meinem angetrauten Weibe, allein
im Jenseits, der mein Herz gehört, die das Pfand der
Liebe, meiner glühenden Liebe, unter ihrem Herzen trug.
Also so liebst Du mich denoch, kreischte die Wahnsinnige, so
gehört mein Herz denn auch Dir, aber nur im Tode, so komm
denn und folge mir in den Tod, damit wir vereinigt wer-
den. Sie drückte ihre beiden Kinderchen fest an sich und
sprang in den Abgrund hinab, einen gellenden Schrei aus-
stoßend. Dies sehend, packte Edward seinen Vater mit rie-
siger Kraft an. Siehst Du Elender, das ist Dein Werk, so
folge auch Du Deinen Opfern, er reißt ihn, den Schreien-
den mit in den Abgrund hinab. Zerschellt liegen im Ab-
grund die Leichen. Die Braut steht schreiend oben, sie eilt
durch den Wald wie ein flüchtiges Reh dem Schlosse zu.
Bleich wie ein Gespenst kommt sie bei den jubelnden Hoch-
zeitsgästen an, und meldet ihnen bestürzt die furchtbare
Begebenheit. Mit Fackeln eilt die bestürzte Schaar in den

Wold, aus dem Abgrund zieht man die zerschmetterten Leichen. — Wenige Tage darauf zieht ein trauriger Leichenzug nach dem Kirchhofe, fünf Leichen werden zur Ruhe bestattet, ein unermeßlicher Zug von Menschen folgte den Särgen. Die Fürstentochter, jetzige verwittwete Gräfin von Charny, ließ ihren jungen Gatten mit seiner Geliebten und deren Kindern in ein Grab legen, damit sie wie er gewünscht, im bessern Jenseits vereinigt seien. So endete die traurige Geschichte, das waren die Folgen von Stolz, Habsucht und Hartherzigkeit, die eine ganze glückliche Familie in den Abgrund des Verderbens stürzte.

Lied.

Emma, sie liebt ein reicher Graf, Er schwur ihr Liebe, ew'ge Treu! Erbittert sie sein Vater traf, Ruft zürnend die Bedient' herbei, Sperrt ein den eignen, stolzen Sohn, Ließ büßen ihn der Liebe Lohn.

Die Eltern Emma's er verbannt Hin zu Verbrechern und noch mehr; In einem Wald im fremden Land Ließ morden dann das Mädchen er, Jedoch der Mörder hat Erbarm', Ließ leben die unglücklich Arm'!

Ein Hochzeitsfest gar freudenvoll Im Schloß des Grafen jubelnd schallt, Die Gäste jubeln, lärmen toll, Der Bräutgam schleicht sich in den Wald. In diesem Wald am Felsenrand Er bleich, halb todt sein Emma fand.

Zwei Kindlein hält sie in dem Arm, Die sie mit Schmerz geboren hat, Und Edward schlägt sein Herze warm, Er flieht wie vor der bösen That, Tritt bleich, verstört in prächt'gen Saal, Wo jubeln, tanzen, zechen All!

Er führt den Vater und die Braut Zum Wald, zeigt ihn'n das Schreckenbild. Entsetzlich Ihnen allen graut, Der junge Graf, er ruft ganz wild: Sieh' Alter, dies Dein Opfer hier, Mein Elend, dies verdank' ich Dir.

Hinab die Mutter stürzet sich Mit ihren Kindern, er folgt ihr Im Leben treu ich liebte Dich, Im Tode ich auch folge Dir. Den Alten zieht er mit hinab Zum Abgrund in das finstre Grab.

Die Liebe, die oft glücklich macht, Verderben uns zuweilen bringt: Sie stürzt uns oft in finstre Nacht, Den Guten zum Verbrechen zwingt. Drum wen vereint der Herzen Band, Den scheide keines Menschen Hand!

Druck von Hermann Müller in Berlin, Adlerstraße 7.

Landesbibliothek Oldenburg

Die
begrabene und auferweckte Braut,
oder:
Die Macht des Feuerkusses der Liebe.

In Toulon lebten zwei Familien in der herzlichsten Eintracht, und sollte durch die Verbindung mit dem Sohne der einen und der Tochter der andern noch fester begründet werden. Der Sohn des Herrn von Garran war Artillerie-Hauptmann. Er war ein schöner Mann, ebenso gebildet als tapfer, die Zierde aller Zirkel und der Stolz seiner Familie. Die Tochter des Herrn de la Faillee war von großer Schönheit, ihr Benehmen so anziehend, daß man nicht wußte, was an ihr am meisten zu bewundern war. Vermögens- und Standesverhältnisse, die Wünsche der Eltern, Alles war vereint, um aus Clemenca und Georg ein Paar zu machen. Ungeachtet die Eltern glaubten, daß Clemenca noch zu jung sei, um die Verbindung so schnell zu vollziehen, so hatten sie doch den Willen, sie zu vermählen, ausgesprochen, und beide lebten daher als Brautleute.

Georg schrieb an seine Mutter, welche in Paris lebte, um ihre Einwilligung zur Verbindung mit Clemenca. Jeden Tag, jede Stunde erwartete er diese, und alle Anstalten zur Vermählung wurden gemacht. Die Einwilligung kam endlich, aber auch ein Befehl des Kriegsministers, daß Georgs Regiment binnen wenigen Tagen nach Indien in die französischen Besitzungen absegeln sollte. Wie vom Blitze getroffen, fliegt Georg zu seiner Clemenca und theilt ihr beide Nachrichten mit, er erklärt, daß nichts seine Verbindung mit ihr hemmen dürfe, beide sanken sich in die Arme und schwuren, sich nie zu verlassen, und gingen zum Vater, um ihm ihre Verabredung mitzutheilen. Herr de la Faillee war Anfangs so erschüttert, daß er einige Augenblicke nicht eine Silbe zu sprechen vermochte. Georg erklärte, daß er vor Verzweiflung sterben werde, wenn die Hochzeit nicht augenblicklich vollzogen, und Clemenca ihn als seine Gattin begleiten könne. Der Vater erwiderte, daß das unmöglich

Landesbibliothek Oldenburg